

# Habemus Papam oder „Wir sind Papst!“ (Bild)

## Vom Bedürfnis der aufgeklärten Demokratie nach dem religiösen Wahn

Da stirbt der Oberpriester einer Religionsgemeinschaft, die glaubt, ein vor 2000 Jahren hingerichteter Wanderprediger sei ein Gott gewesen, der jetzt im Himmel sitzt und seine Anhänger bis auf den heutigen Tag begleitet und bewacht und stärkt. Nach dem Tod ihres alten Chefs wählen die Häuptlinge der Priesterschaft einen neuen. Das ist kein Wunder.

Eher verwunderlich ist der Rummel, den der Rest der Welt darum macht: Wochenlang sind alle Fernsehkanäle mit der Inszenierung eines öffentlichen Sterbens verstopft, alle sonstigen Hauptmeldungen fallen unter „ferner liefen“. Die Staatschefs aller imperialistischen Großmächte loben „Lebensleistung“ und „Charisma“ des toten Kirchenfürsten in den höchsten Tönen und finden die Zeit, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Dazu findet sich auch genug katholisches und nichtkatholisches Volk, das sich religiöser Verzückung hingibt, oder jedenfalls weiß, was es den überall in Rom präsenten Fernsehkameras schuldig ist: Moderne freie Bürger weinen, zeigen alle Zeichen von Verzweiflung angesichts der Todesmeldung, schreien und klagen bei der Totenmesse, und applaudieren – wie bei einer gelungenen Inszenierung – dem Holzsarg, sobald er an ihnen vorübergetragen wird. Eine gute Woche später wird den Gläubigen auf dem Petersplatz der neue Chef präsentiert, und wieder „*wissen die Menschen vor Freude nicht mehr, was sie tun sollen*“ (ARD life 19.4.) Sie lachen, weinen, tanzen, schwenken Nationalflaggen – noch länger hätten sie die Sedisvakanz nicht ausgehalten. Ein Leben ohne Papst ist ja wirklich nicht lebenswert.

Nach all dem wollen wir nichts mehr davon hören, dass ein angeblich modernes Abendland den zurückgebliebenen Moslems die „Aufklärung“ voraus hätte. Auch hier ist die Welt religiöser Einbildungen, der dazugehörige Zauber und das Außer-Sich-Sein weder ausgestorben noch bloße Privatsache, die man den alten Weiblein und Unverbesserlichen überlässt. Die Spitzen des freiheitlichen Staats selbst dokumentieren dieser Tage ihr großes Interesse an den Leistungen der Gottesmänner: Es ist für die Mächtigen wichtig, dass die Nicht-Mächtigen an einen Herrn im Himmel glauben, von dem sie Gebote und Führung annehmen. Von der berühmten Trennung zwischen Staat und Religion, die „wir“ angeblich haben und die Moslems nicht, ist jedenfalls nichts zu merken. Auch von Seiten der Religion her nicht: Es ist der Kernvorwurf gegen islamische Fundamentalisten, dass sie sich aus religiösen Überzeugungen heraus anmaßen, Politik zu machen und Staaten zu unterminieren; beim verstorbenen polnischen Papst zählt genau das zu seinen größten Leistungen: Man hält ihm zugute, beim Sturz der kommunistischen Staaten Osteuropas kräftig mitgeholfen zu haben. „Unser“ Fundamentalismus ist gut, gefährlich ist der andere!

Der Vortrag soll klären, was moralische Werte, was sinnhafte Orientierungen sind, was der christliche Glaube dazu beiträgt – und warum die politische Ordnung, die den Bürgern Freiheit und den „pursuit of happiness“ verordnet, ohne solchen Kram nicht auskommt.

Vortrag mit Diskussion

**Mittwoch, 11. Mai 2005, 20 Uhr**

**Jos Fritz Café, Wilhelmstr. 15, Freiburg**

**Gastreferent: Wolfgang Rössler, Redakteur GEGENSTANDPUNKT**

**Infos unter [www.politischebildung.net](http://www.politischebildung.net)**